

Karin Hofmann – ehemalige IKRK-Delegierte

# Die Sucht nach Menschlichkeit

TEXT: KARIN JAKOB BILDER: MELANIE KRALL UND FRANÇOIS DE SURY/IKRK

Einen oder höchstens zwei humanitäre Einsätze wollte Karin Hofmann für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz leisten. Am Ende wurden es 13 Jahre, die sie in Kriegs- und Krisengebieten verbrachte und in denen sie dort arbeitete. In ihrem Buch erzählt sie von ihrer Sucht nach humanitärer Tätigkeit und von Menschlichkeit im Krieg.

**D**en Wunsch, humanitäre Arbeit zu leisten, hatte Karin Hofmann schon früh. Sie war 20, als sie das erste Mal Unterlagen vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bestellte. Nach der Ausbildung zur Pflegefachfrau wollte sie in ferne Länder reisen und ihre Grenzen ausloten. Da das Mindestalter für IKRK-Einsätze 25 ist, blieb zur Vorbereitung Zeit für ein Studium in Sozialer Arbeit und für ausgedehnte Reisen. Der wegweisende Trip war der von Lagos nach Dakar. Nach 3000 Kilometern in überfüllten Buschtaxis durch Westafrika war sie überzeugt, dass ihr zukünftiges Leben mit Reisen, Sprachen, Menschen aus verschiedenen Erdteilen und mit einer humanitären Aufgabe gefüllt sein musste.

**Es rentiert immer.** Eigentlich wollte Karin nur einen, vielleicht zwei mehrmonatige Einsätze für das IKRK leisten. Aber die Arbeit erfüllte sie von Anfang an, und bald wurde es für sie selbstverständlich, sich für andere Leute einzusetzen. Das IKRK schützt alle, die nicht an Kriegshandlungen teilnehmen, aber im Krieg leben und somit ein Teil davon sind: Zivilisten, Vertriebene, Gefangene, Vermisste. Alle bis auf die, die am Krieg aktiv teilnehmen.

Keiner der Einsätze, ob in Israel, in der Demokratischen Republik Kongo, im Irak und im Iran, in Afghanistan, in Sri Lanka oder all den anderen Orten, war ein Zuckerschlecken. Im Gegenteil. Aber Karin sagt überzeugt: «Die



**Erfülltes Leben.** Karin Hofmann stand 13 Jahre im Einsatz für das IKRK. Auch heute noch ist es für sie selbstverständlich, sich für andere Menschen einzusetzen.

immense Lebensfreude, Begeisterung und Befriedigung war viel stärker als das Gräuel und Leiden, das die Arbeit im Kriegs- und Krisengebiet mit sich brachte.» Karin ist süchtig nach dieser Menschlichkeit, diesen Momenten. «Das ist überwältigend. Du bist im Gräuel und merkst, dass du dagegenstehen kannst. Dass du Grundlegendes positiv verändern kannst.» Auch wenn es ein Fass ohne Boden sei. «Für die unterstützten Personen ist die Hilfe wichtig und lebensverändernd. Nur das Fatalistische darf nie kommen. Egal, ob im Krieg oder sonst

wo: Man darf nie etwas nicht machen, weil nicht alle davon profitieren können. Man darf sich nie fragen, ob es rentiert, etwas zu bewegen – es rentiert immer.»

**Auswirkungen.** Angesprochen auf die Langzeitauswirkungen der Einsatzzeit im Krieg gesteht Karin, die Jahre seien nicht spurlos an ihr vorbeigegangen. Der Krieg hat verheerende Auswirkungen für alle Menschen, die damit in Berührung kommen. Ihre Regeneration habe grösstenteils geklappt, ihre innere Versehrtheit sei geheilt. Oder zumindest sei sie ganz nah dran.

Nichtsdestotrotz hat die Zeit Spuren hinterlassen. Karin hat eine geschärfte Wahrnehmung. Sie kann heute wieder meist sorgenfrei durch die Strassen gehen, aber ihr Radar sei immer offen. Leute, die einen Schirm bei sich tragen, starrt sie prüfend an, um zu kontrollieren, ob es sich dabei um eine Schusswaffe handelt. Bei Dingen, die sie nicht kennt und nicht von Anfang an gut einordnen kann, ist sie aufmerksamer, lauscht, versucht, die Stimmung zu erfassen, und fragt sich dabei, ob sie die Einzige sei, die das wahrnehme.

Ein Einsatz beim IKRK hinterlässt Spuren. Man komme zurück in ein normales Leben, man könne vieles verarbeiten. Aber dann gebe es auch die Reflexe, die der Körper gelernt habe. Die Überlebensreflexe – sie blieben erhalten, auch wenn man sicheren Boden unter den Füßen habe. Sie kämen, egal, ob es knallt, weil geschossen wird, oder ob es knallt, weil Nationalfeiertag ist. Der Körper reagiere darauf.



Das wegbringen? Vielleicht eine Frage der Zeit, vielleicht auch nicht – Karin weiss es nicht. Am Anfang habe sie sich darüber genervt. Der Kopf wisse, dass er zu Hause und in Sicherheit sei, aber der Körper tue noch immer so, als wäre er im Kriegszustand. Anstrengend. Der Kopf sage dem Körper, er solle damit aufhören, aber es funktioniere nicht. Karins Tochter ist vermutlich das einzige Kind in der Schweiz, das nie den Schweizer Nationalfeiertag feiern durfte. Die beiden ziehen sich Ende Juli immer irgendwo in die Berge oder ins Ausland zurück und geniessen dort die Ruhe.

**Voller Kopf.** 2012 leistete Karin ihren letzten Einsatz für das IKRK in Georgien. Seither lebt sie mit ihrer Tochter in ihrer Heimatstadt Bern. Und sie hilft auch hier gerne denjenigen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Sie ist Geschäftsleiterin von WOhnenbern. Der Verein bietet erwachsenen Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, Wohnraum und Wohnbegleitung an und unterstützt sie in ihrer Integration in die Gesellschaft. Im Zentrum steht der Mensch – so, wie es für Karin schon lange gilt. Man müsse nicht weit reisen, um jemandem Menschlichkeit entgegenzubringen, sagt die 50-Jährige.

Der Auslöser dafür, ein Buch zu schreiben, war die Bemerkung einer Freundin: «Ich weiss noch immer nicht, was du genau gemacht hast im Ausland.» Dessen war sich Karin sehr bewusst. Wenn sie jeweils nach einem Einsatz für ein paar Wochen nach Bern zurückkehrte, war ihr Kopf voller Erlebnisse. Diese waren so

**Ankunft im kongolesischen Urwald.**

Karin Hofmann (Mitte) und ihr Team vom IKRK sind soeben in Bokungu gelandet und werden von den Dorfbewohnern schon auf der Flugpiste begrüsst. Ziel des Besuchs: eine Evaluation der humanitären Bedürfnisse nahe der ehemaligen Frontlinie.

intensiv, dass sie ihrer Familie und ihren Freunden nicht davon erzählen konnte. Die Zuhausegebliebenen hätten es nicht ertragen, ihre Geschichten zu hören, alles aufzunehmen und sie bald in den nächsten Einsatz ziehen zu lassen. Karin blieb allein mit ihrem Erlebten und hatte darum schon immer unmittelbar nach den Einsätzen das Bedürfnis, ihre Erfahrungen niederzuschreiben.

Der Ausspruch ihrer Freundin hat sie schliesslich dazu bewogen, ihr Geschriebenes zu ordnen und zu überarbeiten. Und zwar in der Zeit, als Karin nicht recht wusste, was sie mit ihrem Leben machen sollte. Sie war in der Schweiz in einem Verwaltungsbetrieb angestellt und merkte, dass das überhaupt nicht passte. Eigentlich wollte sie viel lieber wieder zum IKRK – für ihre kleine Tochter hat sie es nicht getan. Statt in den nächsten Einsatz zu gehen, hat sie begonnen, ihre Texte zu überarbeiten. Das hat ihr wieder Sinn gegeben. Und wer weiss, vielleicht hat das Zusammenstellen der sehr emotionalen Geschichten unbewusst zur Verarbeitung beigetragen.

Karin ist überzeugt: Arbeiten beim IKRK ist nicht ein Job, es ist ein Lebensstil. Für sie ist es eine Sucht – nicht nach Adrenalin, sondern nach Menschlichkeit und Sinnhaftigkeit.

[karin\\_hofmann2002@yahoo.com](mailto:karin_hofmann2002@yahoo.com)

**Das Buch**



Karin Hofmann  
**In jeder Hölle ein Stück Himmel**  
13 Jahre in Kriegs- und Krisengebieten

Ein Buch über die Grausamkeiten der Welt? Bei Weitem

nicht! In den Erzählungen über ihre Einsätze beim IKRK berichtet die Autorin vor allem von dem, was das Menschliche in explosiven Zeiten ausmacht.

396 Seiten, Lokwort Verlag, CHF 29.90, ISBN 978-3-906806-16-7

**Karin Hofmann** hat in den letzten Jahren zahlreiche Berichte für das Globetrotter-Magazin verfasst. Heute schreibt sie regelmässig für «Bärnblog» und den Mamablog von Tamedia. → [baernblog.com](http://baernblog.com) → [blog.tagesanzeiger.ch/mamablog](http://blog.tagesanzeiger.ch/mamablog)